

Jahrbuch für evangelikale Theologie (JETH)

13. Jahrgang
1999

Herausgegeben im Auftrag des
Arbeitskreises für evangelikale Theologie (AfeT Deutschland)
und des
Arbeitskreises für eine biblisch erneuerte Theologie (AfbeT Schweiz)
von Reinhard Frische, Rolf Hille, Helge Stadelmann,
Heinz-Werner Neudorfer (Gesamtredaktion)
und Jochen Eber (Buchinformation)

R. BROCKHAUS VERLAG WUPPERTAL

Rainer Riesner. *Essener und Urgemeinde in Jerusalem: Neue Funde und Quellen*. Gießen: Brunnen, 2.Aufl., 1998. 232 S., DM 39,80

Bei dem Werk von Rainer Riesner handelt es sich um einen Artikel, der in erster Auflage in „Aufstieg und Niedergang der Römischen Welt“ (ANRW), Teil II, Bd. 26.2, Berlin/New York 1995, S. 1775-1922, erschienen ist, ergänzt durch einen Nachtrag über neue Funde und Quellen, die zwischenzeitlich entdeckt bzw. zugänglich wurden.

R. schließt sich in diesem Aufsatz der schon früh von verschiedenen Forschern geäußerten Vermutung an, wonach es Verbindungslinien zwischen Essenern und der Urgemeinde gegeben habe. Er gründet diese Vermutung auf die Lokalisierung des Abendmahlssaals als des Zentrums der Jerusalemer Urgemeinde nach Ostern in

unmittelbarer Nachbarschaft des sog. Essener Viertels auf dem Südwesthügel Jerusalems.

Ausgehend von dieser These gliedert sich R.'s Beitrag in drei Teile. Im ersten Teil führt R. eine Vielzahl von Gründen für die Annahme ins Feld, daß die Essener-Gemeinde zur Zeit Jesu ein eigenes Stadtviertel auf dem Südwesthügel Jerusalems bewohnte. Erhärtet wurde die These vor allem durch die Ausgrabung des sog. Essenerorts, die eine entsprechende Notiz bei Flavius Josephus (Bell 5,145) belegt. Entscheidend für R.'s These ist nun die Annahme, daß das Tor in der südwestlichen Umfassungsmauer ein eigener Zu- und Ausgang zum Stadtviertel der Essener-Gemeinde gewesen sein könnte. Die Notwendigkeit eines eigenen Tores könnte in der strengen essenischen Reinheitsgesetzgebung begründet liegen. Sie legt es nahe, Wege durch „unreine Wohngebiete“ zu vermeiden. Im letzten Abschnitt des ersten Hauptteils stellt R. noch Erwägungen über die Motive für die Wahl des Südwesthügels an. Neben praktischen Erwägungen (freier Siedlungsraum) könnten auch eschatologische Erwartungen ausschlaggebend gewesen sein, die man im Anschluß an Jer 31,38ff und 1Hen 26 mit dem Südwesthügel verband.

Der zweite Hauptteil widmet sich der Identifizierung und Lokalisierung des Saals, in dem Jesus mit seinen Jüngern das Abendmahl feierte. Dieses „Obergemach“ bildete auch den Ort des Pfingstwunders (Apg 2,1f) und das Zentrum der ersten Gemeinde (Apg 1,12f). Mit großer Akribie verfolgt R. die biblischen und altkirchlichen Zeugnisse über das Zentrum der Urgemeinde bis in die byzantinische Zeit. Umgekehrt verfolgt er die Tradition über die Lokalisierung des Abendmahls-saals von der byzantinischen Zeit bis in die neutestamentliche Zeit zurück. Dabei ergibt sich in der Tat eine erstaunliche Evidenz für die These, daß die Urgemeinde schon von Ostern her ihren Sitz im sog. Coenaculum (Abendmahlsaal) auf dem Südwesthügel und damit in unmittelbarer Nachbarschaft zum Essenerviertel hatte.

Schließlich fragt R. im dritten Teil nach möglichen Verbindungslinien zwischen Essenern und Urgemeinde. Während er jedoch bei den ersten beiden Teilen eine Fülle archäologischen Materials und zeitgeschichtlicher bzw. altkirchlicher Hinweise aufbieten konnte, ist er hier im wesentlichen auf Vermutungen und Schlußfolgerungen angewiesen. So vermutet er, daß es sich bei den Hörern der Pfingstpredigt des Petrus um die essenischen Nachbarn gehandelt haben könnte und daß die bekehrten Priester aus Apg 6,7 ebenfalls aus diesen Kreisen stammen. Auch hinter der Bezeichnung „fromme Männer“ (Apg 2,5f; 8,2; 22,12) könnten Mitglieder der Essener stehen.

Weitere Berührungspunkte sieht R. im Losverfahren für die Zuwahl des Matthias (Apg 1,15-26) und dem neutestamentlichen „Bischoftitel“, der im „Aufseher“ aus der Damaskusschrift (CD 13,7-12) ein zeitgenössisch-jüdisches Äquivalent hätte. Auch die urchristliche Gütergemeinschaft könnte die essenische Gemeindegemeinschaft (1QS) zum Vorbild haben. R. deutet an, wie sich durch diese Verbindung manche exegetischen Probleme lösen ließen, die um die urchristliche Gütergemeinschaft, namentlich um die Perikope des Gerichts über Ananias und Saphira, bestehen.

Schließlich fragt R. nach Jesus selbst und seinen möglichen Beziehungen zu Essenern. Hinsichtlich seiner Verkündigung ist das Ergebnis ambivalent. Neben engen Berührungen zu essenischen Anschauungen gibt es geradezu diametrale Gegensätze, insbesondere im Blick auf die Reinheitsvorschriften. Es fällt ferner auf, daß nirgends in den Evangelien ein Zusammenstoß Jesu mit den Essenern berichtet wird, während dies mit den Pharisäern offensichtlich dauernd und mit den Sadduzäern vereinzelt der Fall war.

Hier bleiben auch bei diesem interessanten, gelehrten und stringent argumentierenden Beitrag einige Fragen offen. R. erklärt nicht hinreichend, warum diese nach seiner Meinung für das Urchristentum so bedeutende jüdische Gruppe im ganzen NT nicht ein einziges Mal eindeutig erwähnt wird.

Während R. für die These einer räumlichen Nachbarschaft beider Gruppen auf dem Südwesthügel eine Fülle gewichtiger Argumente zusammentragen konnte, bleibt die Evidenz für eine theologisch-geistliche Nachbarschaft bzw. für personale Verbindungen dahinter zurück.

In formaler Hinsicht ist der Beitrag streng wissenschaftlich formuliert, was in einer gewissen Spannung zur eher populärwissenschaftlichen Aufmachung des Einbands steht. Der theologische Laie wird Mühe haben, der Argumentation immer zu folgen, zumal nicht alle griechischen Zitate übersetzt werden. Für die neutestamentliche Forschung enthält R.'s These dagegen eine Fülle neuer Hinweise und Aufgabenstellungen, und es würde sich lohnen, ihnen weiter nachzugehen.

Volker Gäckle